

**PREMIUM** MITTELMÄCHTE OHNE WELTORDNUNG

Brasilien ringt mit sich selbst und seiner Rolle in der Welt

GASTBEITRAG von Martin Wiesmann

27.08.2026, 06:50 Lesezeit: 6 Min.



Präsidentschaftskandidat mit vielen Fragezeichen: Flávio Bolsonaro, Kandidat der Liberal Party im Maracanã-Stadion in Rio de Janeiro. EPA

Mittelmächte stehen vor der Herausforderung, die Abhängigkeiten von den Großmächten USA und China zu reduzieren. In einer Serie beleuchten wir, wie einzelne Staaten dies angehen. Im vierten Teil analysieren wir Brasilien vor der Wahl im Oktober.



Gold oder Zucker oder Kaffee oder Gummi oder Holz. In jedem Jahrhundert offenbarte Brasilien bisher von seinem Reichtum immer eine andere und neue Überraschung.“ Stefan Zweig schrieb sein Buch über das „Land der Zukunft“ 1941, und tatsächlich lag er richtig: Der Ressourcenreichtum Brasiliens versiegt nicht. Zucker und Kautschuk von einst heißen heute Kupfer, Niob und Seltene Erden, bei denen Brasilien mit knapp 25 Prozent nach China über die weltweit größten Reserven verfügt – sie machen den lateinamerikanischen Staat zu einem gesuchten Partner in den „critical minerals“-Strategien der USA und Europas.

Aber die Kernherausforderung in dem Land mit einem der schlechtesten Gini-Koeffizienten, der das Gefälle zwischen Arm und Reich abbildet, bleibt dieselbe. Damals wie heute kämpft der Rohstoffexporteur Brasilien darum, Wertschöpfung im Land zu halten und eine breitere industrielle Basis aufzubauen.

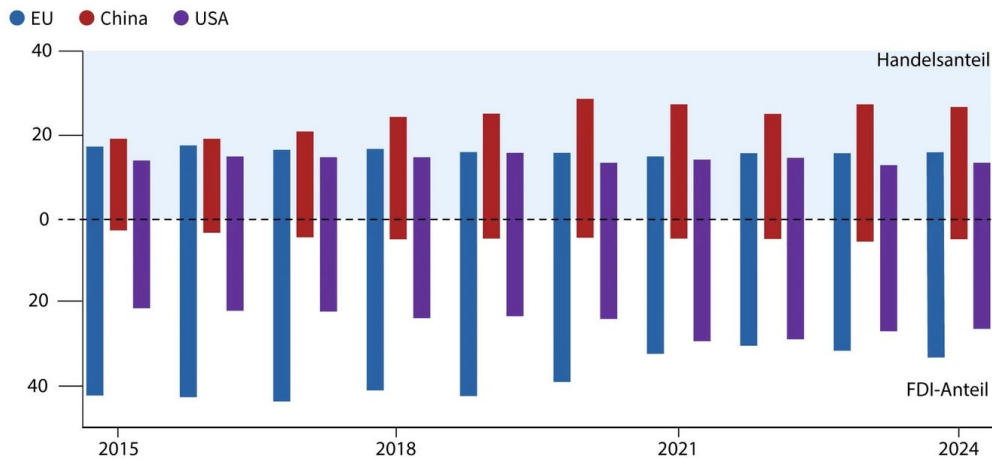


Illustration: Sarah Wehrlin

Der andere Kampf, den Brasilien kämpft, ist ein politischer. Brasilien, bis heute unbeirrter Verteidiger der regelbasierten internationalen Ordnung, verfolgt seit den Tagen des Völkerbundes den Anspruch nach Mitsprache auf Augenhöhe im System der globalen Governance. Institutionell mit einem der angesehensten diplomatischen Dienste weltweit ausgestattet, rekrutiert Brasilien seine Außenminister in der Mehrzahl aus dem diplomatischen Korps des „Itamaraty“, wie das brasilianische Außenministerium genannt wird. Dessen Gewicht ist es zu verdanken, dass selbst unter dem rechtspopulistischen Präsidenten Jair Bolsonaro Brasiliens Engagement innerhalb der BRICS-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika) nicht wesentlich nachließ und umgekehrt während aller Amtszeiten von Luiz Inácio Lula da Silvas die aktive Beteiligung Brasiliens innerhalb der Strukturen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD, Organisation for Economic Co-operation and Development) weiter vorangetrieben wurde, wie deren Delegationsleiter, Botschafter Sarquis José Buainain Sarquis, betont.

China dominiert den Handel

Anteile am brasilianischen Außenhandelsvolumen und am Bestand ausländischer Direktinvestitionen nach Partnerland, in Prozent



<https://www.faz.net/weltwirtschaft/> / Quelle: Banco Central do Brasil, Comexstat / F.A.Z.-Grafik: grün.

Der OECD-Prozess, der auch von Indonesien betrieben wird, ist Zeugnis für Brasiliens unverändert multilaterale und Unabhängigkeit wahrende Ausrichtung. Seiner gestaltungswilligen Außenpolitik ist der Anspruch auf gleichberechtigte Mitsprache in der Gestaltung der globalen Ordnung jedoch bisher versagt geblieben.

Vergeblich hat Brasilien in den Sechzigerjahren sogenannte „Süd/Süd“-Koalitionen wie das „Indien-Brasilien-Südafrika-Dialogforum“ IBSA gebildet oder 2004 das „Süd/Nord“-Format der „G 4“ mit Deutschland, Indien und Japan, um die Forderung nach einem ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat zu untermauern.

Selbst im Schwellenländer-Staatenbund BRICS ist der Einfluss begrenzt. So konnte sich Brasilien auch im Verein mit Indien und Südafrika nicht dem Druck Chinas und Russlands entziehen, die 2022 eine große Erweiterungsrunde einleiteten und damit die Position der anderen Gründungsländer schwächten.

Brasilien kann auf seine Region nicht zählen

Doch die brasilianische Diplomatie scheiterte nicht nur an der Reformunwilligkeit der internationalen Nachkriegsinstitutionen und an den Machtansprüchen der Supermächte. Denn obwohl Brasilien fast die Hälfte der Landfläche und etwas über 50 Prozent der Wirtschaftsleistung abbildet, konnte es auch nicht auf die Unterstützung des südamerikanischen Kontinents zählen. Die 2008 unter Präsident Lula gegründete „Union Südamerikanischer Nationen“ UNASUR sollte den zwölf Staaten Südamerikas unter brasilianischer Führung eine gemeinsame politische Struktur geben, zerfiel aber schon wenige Jahre später wieder. Der hispanisch geprägte Erzkonkurrent Argentinien ist unverändert aktives Mitglied von „Uniting for Consensus“, dem sogenannten „Coffee Club“, in dem Staaten wie Kolumbien, Pakistan und Italien gegen die Ansprüche der „G 4“ für das Modell einer Erweiterung der Wahlsitze im Sicherheitsrat eintreten.

Ökonomisch hatte der 1991 gegründete „Gemeinsame Markt des Südens“ Mercosur zwar zunächst einen deutlichen Effekt auf den regionalen Handel, doch seit dem Spitzenjahr 2000 mit rund 20 Prozent fiel der brasilianische Export in die Partnerstaaten des Mercosur auf rund elf Prozent im Jahr 2024. Damit gilt Südamerika laut Internationalem Währungsfonds (IWF) als der wirtschaftlich am wenigsten integrierte Kontinent, in dessen Infrastruktur Brasilien auch nur halbherzig investierte.

Für das Land, das den letzten Krieg 1864 gegen Paraguay geführt hat und sich in seiner äußeren Sicherheit nie ernsthaft bedroht sah, spielte schließlich auch das Militär als Instrument der Machtprojektion in Lateinamerika keine strategische Rolle. Mit der Präsidentschaft von Dilma Rousseff verschärfte sich zudem die innenpolitische Konfrontation und schwächte damit auch Brasiliens integrative politische Kraft nach außen, während Lulas phasenweise stark ideologisch geprägte Außenpolitik sich als wenig anschlussfähig erwies. So war Brasilien nicht erst in Venezuela, sondern schon bei der Beilegung des Guerillakonflikts in Kolumbien 2016 kein gefragter Vermittler mehr. Das Modell der „konsensualen Hegemonie“ führte zu einem „Leader without Followers“, wie der argentinische Politikwissenschaftler Andrés Malamud es 2011 formulierte.

Gewinner der geopolitischen Krisen

Doch welche Rolle spielen die außenpolitischen Ambitionen tatsächlich für die „autonomia estratégica“, die strategische Autonomie der Mittelmacht Brasilien? Eine Antwort hat der Gouverneur der brasilianischen Zentralbank, Gabriel Galípolo: „Brasilien ist ein Gewinner der aktuellen geopolitischen Krisen.“ Profitierten zur Zeit von „Trump I“ Länder wie Mexiko, Bangladesch und Vietnam mit dem Angebot alternativer Liefer- und Handelsketten, zählen jetzt Ressourcen und die Fähigkeit zum Management von Abhängigkeiten.

Seit dem Angriff der USA auf Iran und der Blockade der Straße von Hormus hat Brasilien, der Welt siebtgrößter Ölproduzent, die Ausfuhr nach China zuweilen mehr als verdoppelt, nach Indien fast verzehnfacht und nach Europa immerhin um 50 Prozent gesteigert. Und seit die Golfstaaten den Nimbus des sicheren

Investitionsstandorts verloren haben, verleihen die enormen Ressourcen an Energie aus Wasserkraft der noch jungen Strategie, Brasilien zu einem Datacenter-Hub auszubauen, zusätzliches Momentum.

Handelsstrukturen kommen hinzu. Die größte Importabhängigkeit besteht zu Russland, das rund ein Fünftel des Düngemittelbedarfs Brasiliens deckt, aber natürlich seinerseits auf diese Exporte angewiesen ist. Brasilien weist ein Handelsdefizit mit den USA und als einer der weltgrößten Agrarexporteure einen Handelsüberschuss mit China auf. Die von Präsident Donald Trump verhängten Zölle von ursprünglich 50 Prozent betrafen lediglich etwas mehr als ein Drittel des Exportvolumens in die USA, und der größte Teil der Chinaexporte entfällt auf schwer substituierbare Produkte wie Soja. Bei dem Aufbau einer nationalen KI-Infrastruktur fährt Brasilien strategisch zweigleisig und hat für den Chinastrang Huawei und den US-Strang Nvidia an Bord geholt.

Dennoch stellen die imperialen Zudringlichkeiten der US-Administration Brasilien vor die größte Herausforderung seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit, seit die USA den Militärputsch 1965 unterstützt haben. Die Festnahme von Präsident Nicolás Maduro in Venezuela hat einen tiefen Schock in der politischen Elite ausgelöst. Im Finanzsektor wurde die Luft angehalten, als Trump mit der Androhung von Finanzsanktionen gegen einen Richter des Obersten Gerichtshofs den Prozess gegen Ex-Präsident Bolsonaro zu beeinflussen suchte. Und selbst wenn sich Trumps Einmischungen in den Präsidentschaftswahlkampf zugunsten des Bolsonaro-Sohnes Flavio für diesen derzeit nicht auszahlen: Es ist angesichts der geringen Popularität des inzwischen achtzigjährigen Lula nicht auszuschließen, dass Brasilien mit Flavio Bolsonaro im Oktober einen Präsidenten wählt, dessen Bruder noch vor einigen Monaten aktiv in den USA für die Strafzölle lobbyiert hat, um den Vater freizupressen.

Der Mercosur-Freihandel kommt spät

Das Interesse Brasiliens, nicht nur in den Handelsbeziehungen zu diversifizieren, ist groß. Mit rund 280 Milliarden Euro ist der Kapitalstock von EU-Mitgliedsländern in Brasilien per 2024 um knapp 40 Milliarden Euro größer als der der USA. Doch das jüngst abgeschlossene EU-Mercosur-Abkommen, maßgeblich von dem brasilianischen Agrarsektor unterstützt, kam spät und wird lange brauchen, um einen relevanten ökonomischen Effekt für Brasilien zu entwickeln. Im Rahmen ihrer „Global Gateway“-Strategie sucht die EU aktiv nach Kooperationen mit Brasilien bei kritischen Rohstoffen. Doch die USA sind derzeit schneller: Mit der Übernahme von Brasiliens führendem Unternehmen für Seltene Erden, der Serra Verde Group, haben sie sich nicht nur den Zugang zu den begehrten brasilianischen Mineralien verschafft. Auch ein wesentlicher Teil der Wertschöpfungskette und ohnehin größte Anteil an Abnahmeverträgen gehen für 15 bis 20 Jahre in die USA – eine Dynamik, wie sie auch Indonesien mit China als Investitionspartner in die indonesische Nickelproduktion erlebt.

Bei alledem bleibt Zentralbank-Gouverneur Gabriel Galípolo zuversichtlich. Mit einer handstreichartigen Maßnahme während der Covid-Krise hat er das digitale Zahlungssystem „Pix“ eingeführt. Seither sind für Millionen Bewohner der brasilianischen Favelas Finanzdienstleistungen zugänglicher geworden. Brasiliens Kapitalmarkt ist liquide, und trotz hoher Zinsen von rund 15 Prozent, weiterwachsender Fiskaldefizite und einem moderaten Wirtschaftsausblick von rund zwei Prozent Wachstum für 2027 ist der internationale Kapitalmarkt unverändert dabei, sich für den richtigen Einstiegszeitpunkt für das „Land der Zukunft“ zu positionieren.

Galípolo beteiligt sich an den Projekten für BRICS-Zahlungssysteme und dem Reservefonds der BRICS-Staaten CRA (Contingent Reserve Arrangement), allerdings ohne Illusionen hinsichtlich Reichweite und Bedeutung dieser Instrumente für Brasilien. Für ein Land, das auf die internationalen Kapitalmärkte angewiesen ist, gibt es zum Dollar keine Alternative, und so sind 70 Prozent seiner Währungsreserven weiterhin im Dollar investiert. Mit den Mittelmächten der westlichen Welt von Kanada bis zur EU würde Galípolo allerdings gerne enger kooperieren, um die steigenden Risiken der Dollar-Vorherrschaft zu minimieren. Doch in Europa ist die Resonanz darauf bislang begrenzt.



Martin Wiesmann

Martin Wiesmann, früherer Vice Chairman Investment Banking Europa von J.P. Morgan und heute Managing Partner von Berlin Global Advisors, analysiert Strategien, Ressourcen und Abhängigkeiten von Mittelmächten für F.A.Z. Weltwirtschaft vor Ort.

Bild: Privat

Quelle: F.A.Z. Artikelrechte erwerben



Frankfurter Allgemeine

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001–2026
Alle Rechte vorbehalten.